



uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

GV UNITERRE AM 27. MÄRZ, 10.00-13.00
YVERDON + EIN RUNDER TISCH

Bevor der Hahn dreimal kräht....

Natürlich kennen wir alle die Situation auf dem Milchmarkt zur Genüge.

Jeder Milchbauer, jede Milchbäuerin, sieht es monatlich auf der Abrechnung. Wir sehen den SMP-Verband, der ausser Marketing nichts mehr unternehmen will, die BOM, die ihre eigenen Beschlüsse sabotiert, die Lactofama, die das Problem verschlimmert und der SBV, der auch nicht weiss, wie weiter. Aber was nun? Bleiben wir hypnotisiert sitzen, wie die Maus vor der Schlange? Die Branche hat durchs Band versagt. Alle sind mitschuldig! Aber niemand übernimmt die Verantwortung. Geht es uns allen schon so schlecht, dass wir deprimiert weitermachen, wie ein Hamster im Rad?

Ein paar Schlagzeilen der letzten zwei Wochen gefällig? (Schweizerbauer.ch)

„C-Preis-Stützung auf 38 Rp. ist das Falscheste“ „Rohstoffwert von Milch bei 25,2 Cent“ „Emmi und Hochdorf kündigen Abzüge und Rückbehalte an“ „Euro-Krise - Emmi senkt Milchpreis und investiert im Ausland“ „Nestlé-Konolfingen senkt Milchpreis um 3,6 Rp“

Und ja: „Coop steigert die Gewinne“, „Der Reingewinn von Nestlé in den ersten sechs Monaten beträgt 4,6 Milliarden Franken“ (tagesanzeiger)

Wir können als einzelne wenig unternehmen, wir haben tatsächlich schlechte Karten. Aber warum? Was machen eigentlich die, die uns in diese Krise geführt haben und uns nun aus dem Desaster wieder rausholen sollten? Wird jeder Delegierte plötzlich zum Waschlappen, kaum kassiert er Sitzungsgelder? Wird er zum Mäuschen,

kaum sollte er mal Kritik äussern? Was ist los mit all den bezahlten, gewählten Delegierten und Verbandsvertretern, die eigentlich für uns einstehen sollten? Aha – es ist der Markt, da kann man nichts machen! Doch Mann kann und Frau kann. Uniterre hat klare Forderungen, die eigentlich, wenn nicht heute, dann aber morgen, umsetzbar sind:

- Flächendeckende Milchkaufverträge zwischen Produzenten und Erstkäufern
- Recht der Produzenten keine Überschusmilch zu liefern
- Beteiligung der Produzenten an marktconformer Mengensteuerung
- Faire Milchpreise.

Jetzt brauchen wir endlich Delegierte, welche diese Forderungen klar und deutlich aussprechen. Und wenn das nichts nützt, dann müssen wir tatsächlich nachhelfen. Das haben wir ja schon manchmal geübt. Wenn wir noch länger warten, gibt's bald niemand mehr, der für einen kostendeckenden Milchpreis kämpfen könnte.

Aber es gab auch andere Meldungen. Da gibt es die Molkerei im Berchtesgadener Land in Deutschland, die ihren Bauern und Bäuerinnen weiterhin einen fairen Milchpreis bezahlen will, trotz der Krise. Mit der Werbekampagne „Premiummilchprodukte kann es nicht zum Discountpreis geben“ werden die Kundinnen und Kunden informiert. Die Molkerei setzt auf die Region, auf enge und gute Beziehungen zu den Lieferanten und sieht die lokale Landwirtschaft als Chance. Ein Slogan dieser Bauern und Bäuerinnen heisst: Unsere Milch entsteht nicht über Nacht, sondern über Generationen.

Es gibt auch immer mehr Bauern und Bäuerinnen, die sich äusserst kritisch zur Krise äussern. Im Schweizerbauer schreibt einer, „Bauern schiessen sich ins eigene Knie“. Andere weisen darauf hin, dass es nicht rechtens ist, das C-Milch geliefert werden muss. Recht haben sie. Denn das Reglement der BOM sieht die Freiwilligkeit vor, aber kaum ein Milchkäufer hält sich daran.

Jeder Betrieb entscheidet schlussendlich selber, wie er sich aufstellt. Viele denken daran, das Melken aufzugeben oder machen keine Investitionen mehr. Andere hoffen, dass der Nachbar aufhört und man sich dann selber vergrössern kann. Aber machen wir uns nichts vor, der Absturz des Milchpreises ist nur die Vorankündigung einer viel weiterreichenden Krise. In Schweiz ist die Befindlichkeit der Milchproduktion ein Indikator für alle Sektoren.

Wahrscheinlich haben einige unsere Initiative für Ernährungssouveränität noch nicht genauer studiert, aber genau dort haben wir die Lösungen präsentiert und das nicht nur für die Milchbranche. Unterschriften sammeln ist auch eine Form von Widerstand! Wir stellen fest: Nur Worte reichen nicht, Papier ist geduldig. Unser Delegiertenwesen funktioniert nicht. Niemand will die Verantwortung übernehmen. Wir können noch lange darauf warten, dass uns irgendjemand aus dieser Krise holt, da warten wir vergeblich. Also müssen wir wahrscheinlich andere Mittel finden, um uns Gehör zu verschaffen. Wir sind mit Big-M in Diskussion. Der Wecker ist gestellt, ihr entscheidet selbst, wann ihr aufsteht.

Ulrike Minkner



Gegenvorschlag

Wettbewerb?

Seite 2



initiative

Seite 3

Ernährungssouveränität

Frauen



Uniterre

Leserbriele

Seite 4

Von welcher Wettbewerbsfähigkeit sprechen Sie?

Der Bundesrat hat seinen Gegenentwurf zur Initiative des Schweizer Bauernverbandes veröffentlicht. Abgesehen von den schädlichen Aspekten im Zusammenhang mit dem propagierten Zugang zu den internationalen Agrarmärkten (siehe Leitartikel Januar 2015), stellt sich die Frage welche Konsequenzen die Umsetzung von Buchstabe c «eine wettbewerbsfähige Land- und Ernährungswirtschaft» haben würde.



Wir misstrauen dem Begriff «wettbewerbsfähig», weil er öffnet allen möglichen Fehlentwicklungen Tür und Tor. Im Namen der Wettbewerbsfähigkeit könnte der Bundesrat sehr bedenkliche Entscheide für die Landwirtschaft treffen. Im Wörterbuch steht zum Beispiel diese Definition: „wettbewerbsfähig: wenn jemand seine Produkte zu einem Preis absetzt, der es ermöglicht, gleichwertige Produkte auf dem Markt zu konkurrieren“. Diese aktuelle Tendenz unserer Wirtschaft ist besorgniserregend.

In seinen Erläuterungen argumentiert der Bundesrat, dass die Unternehmen der Land- und Ernährungswirtschaft «ihre Produkte erfolgreich am Markt verkaufen und damit Wertschöpfung generieren. Entsprechend gilt es, Möglichkeiten zur Produktdifferenzierung über die Qualität sowie zur Kostensenkung zu nutzen und damit die Wettbewerbsfähigkeit umfassend zu verbessern. Gerade vor dem Hintergrund des nach wie vor hohen Grenzschutzes für landwirtschaftliche Produkte und im Hinblick auf eine weitere Annäherung der Märkte ist eine solche Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Ernährungswirtschaft von entscheidender Bedeutung».

Wenn wir diese paar Sätze analysieren, zeichnet sich ein Szenario ab, mit dem wir geradewegs in die Mauer

knallen werden. Denn: Die Schweizer Landwirtschaft erzielt schon heute eine Wertschöpfung, aber sie wird grösstenteils von den nachgelagerten Bereichen verschlungen. Unser Markt ist ein Oligopol mit zwei Hauptakteuren: Coop und Migros vermarkten 80 % der landwirtschaftlichen Produktion und einen Teil davon verarbeiten sie auch. Der Bund beobachtet diese einseitige Machtverteilung, diese ungleichen Verhandlungspositionen zwischen Marktakteuren, ohne zu reagieren. Schlimmer noch, die Wettbewerbskommission (WEKO) gibt den orangen Giganten bei jeder Anfrage eine Blankovollmacht für die Einverleibung zusätzlicher Unternehmen. Wenn uns etwas an einer gerechten Verteilung der Wertschöpfung liegt, so dass alle etwas davon haben – vom Landarbeiter bis zum Endverbraucher – muss der Bund dem Markt Regeln setzen. „Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen“ (Zitat aus dem Vorwort unserer Bundesverfassung, nicht etwa aus einem wirtschaftlichen Essay von Karl Marx!).

Nun, was die Produktdifferenzierung über die Qualität betrifft, so wagen wir zu behaupten, dass die Schweizer Landwirtschaft in diesem Bereich schon viel erreicht hat. Denken wir nur an

den Wein (der vom massiven Import stark unter Druck ist), den Käse, die ökologischen Getreide usw. Eine solche Differenzierung braucht die Unterstützung des Gemeinwesens. Doch die Erfahrung zeigt: Der Erfolg von kleinen, innovativen Projekten in Bauernhand, wo eine Differenzierung gewagt wird, um die Wertschöpfung an das untere Ende der Wertschöpfungskette zu binden (kleine Schlachthöfe, Hofkäsereien, Mühlen usw.), wird oft von neuen Normen und Regeln untergraben. Könnten sie letzten Endes eine Gefahr für die orangen Riesen darstellen? In der EU werden die Normen für die handwerkliche Verarbeitung bereits heute viel zu oft an die Bedürfnisse/Forderungen der industriellen Produktion angepasst – zum Leidwesen vieler Bauern.

Kommen wir zum nächsten Punkt, der Kostenreduktion. Dieses Ziel steht schon seit 20 Jahren erfolglos in den Reformprogrammen der Landwirtschaft. Es sei uns deshalb erlaubt zu schmunzeln, angesichts der jüngsten Entwicklung des Wechselkurses des Schweizer Franks gegenüber dem Euro. Lassen wir uns nichts vorgaukeln! Unsere Arbeitsbedingungen sind nicht mit denjenigen unserer Kollegen in der EU vergleichbar und das müssen wir akzeptieren. Wer ähnliche Kosten und Preise anstrebt, macht sich etwas vor. Unsere Kosten entsprechen dem Lebensstandard in der Schweiz, anders geht es nicht.

Im Weiteren wagt der Bundesrat zu sagen, dass die erstrebte Wettbewerbsfähigkeit einen „möglichst geringen administrativen Aufwand für die Betriebe“ voraussetzt. Angesichts der Auswirkungen der AP 14-17 könnte man meinen, es handle sich um einen Aprilscherz, doch der Frühling steht noch vor der Tür. So sind auch die „schönen Worte“ des Bundesrats nicht besonders verlockend.

Der Gegenentwurf des Bundesrats ist in seiner heutigen Form ganz einfach abzulehnen. Uniterre wird sich zwar an der Vernehmlassung beteiligen, aber da die Behörden unsere vorgängigen Stellungnahmen kaum gewürdigt haben, ist unser bestes Druckmittel gegen diesen Gegenentwurf das Sammeln von Unterschriften und das Unterschreiben der „Initiative für Ernährungssouveränität – die Landwirtschaft betrifft uns alle“. Wir kämpfen bereits heute mit den Folgen des scheinbar harmlosen Satzes in Artikel 104 der Verfassung: „Der Bund sorgt dafür, dass die Landwirtschaft durch eine nachhaltige und auf den Markt ausgerichtete Produktion ...“ Es hätte genügt, die Nachhaltigkeit in die

Verfassung aufzunehmen, denn diese ist per Definition ein System, in dem das ökologische, soziale und wirtschaftliche Gleichgewicht im Vordergrund steht. Aber nein, die Produktion musste auf den Markt ausgerichtet werden, um gewisse politische und wirtschaftliche Kräfte zufriedenzustellen. Das Ergebnis: Seit dieser Artikel 1996 in Kraft getreten ist, sind in der Schweiz über 24'000 landwirtschaftliche Betriebe (-30 %) und 60'000 Stellen im landwirtschaftlichen Sektor (-27,5 %) verschwunden. Coop und Migros erleben glückliche Zeiten, während kleine, lokale Verarbeiter verschwinden. Nur vereinzelt werden sie wieder zum Leben erweckt, in Regionen, wo die öffentliche Hand der lokalen Wirtschaft eine Chance gibt.

Valentina Hemmeler Maïga

SBV-Initiative und Gegenvorschlag

Während die SBV-Initiative relativ harmlos daherzukommen scheint, hat es der bundesrätliche Entwurf für einen Gegenvorschlag zu Artikel 102a Ernährungssicherheit in sich. Unter den Titeln „Nachhaltigkeit“ und „Ressourceneffizienz“ sollen Land- und Ernährungswirtschaft wettbewerbsfähig gemacht werden für den internationalen Agrarmarkt. Wer sich aus der heimeligen Schweiz in die frostig-schneidende internationale Agrar-Atmosphäre begibt, wird unschwer erkennen können, dass im Ausland Ressourceneffizienz Hochleistungstier- und -pflanzenproduktion mit Chemiekeule und Massentierhaltung bedeutet. Die Agrarpolitiker in der EU, den USA, China oder Brasilien definieren Nachhaltigkeit rein ökonomisch. Deren Legitimation der Hoch- und Überschussproduktion wird ebenso falsch wie heuchlerisch mit dem Argument der Ernährung der hungerleidenden Menschheit betrieben. Bio und Tierwohl lehnt man dort mit der Behauptung des schlechteren ökologischen Fussabdruckes ab. Je höher die Produktivität, desto weniger CO2-Produktion wird postuliert. Wer für eine bäuerliche, naturnahe und tierfreundliche Schweizer Landwirtschaft ist, kann diesen Gegenvorschlag nicht gutheissen.

*Dr. Hansuli Huber
Geschäftsführer Fachbereich,
Schweizer Tierschutz STS*

INITIATIVE

Frauen für Ernährungssouveränität

Wir Frauen unterstützen die Initiative für Ernährungssouveränität.

Die Frauen von La Via Campesina und Uniterre stehen für Ernährungssouveränität ein und zwar überall auf der Welt. Wir unterstützen diese Basisbewegungen, weil es wichtig ist, sich gegen die neoliberale Politik der Regierungen zu stellen und zukunftsfähige Lösungen aufzuzeigen.



In der Schweizer Verfassung steht bezüglich Gleichstellung von Mann und Frau:

Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre rechtliche und tatsächliche Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit (Art. 8 Abs. 3).

Wir sind weit davon entfernt. Die Initiative für Ernährungssouveränität in der Schweiz fordert keine expliziten „neuen“ Rechte für die Frauen. Aber durch die Umsetzung der einzelnen Artikel können wir Frauen nur gewinnen.

Frauen hier und überall sonst auf der Welt haben einen sehr schlechten Zugang zu Land. In der Schweiz werden gerade mal 8 % der Höfe von Frauen geführt oder mitgeführt. Deshalb fordern wir: Mehr Menschen und nicht immer weniger Menschen auf die Höfe! Die Arbeit soll auf mehr Menschen gleichberechtigt verteilt werden, auf Männer, Frauen und junge Menschen. Wir wollen nicht immer mehr, immer grössere und immer teurere Maschinen, welche einzig zu einem immer grösserem Energiekonsum führen. Wir wollen auch nicht immer grössere Höfe, denn die Überbelastung wächst mit. Wir sind nicht nur dagegen, weil dadurch unsere finanziellen Belastungen immer grösser werden und wir dadurch in immer grössere Abhängigkeiten geraten, sondern weil es nicht zukunftstauglich ist. Bereits ist 50% des Kapitals der Bauernhöfe geliehenes Geld. Diese Schulden tragen wir Frauen mit, obwohl wir häufig wenig Entscheidungsgewalt über die getätigten Ausgaben haben.

Gewalt gegen Frauen hat viele Gesichter.

Wenn grosse finanzielle Sorgen, physische und psychische Überlastungen aufeinander treffen, kommt es häufig zu Auseinandersetzungen, die die Familien extrem fordern. Burn-out und Suizidgedanken erschweren das Zusammenleben auf den Bauernhöfen sehr. Wir können dem nur entgegenwirken, in dem wir diese Probleme öffentlich machen und nach den Ursachen suchen. Diese liegen nicht im individuellen Versagen, sondern im System. Ein System, das Lebensmittel zu Industriewaren macht, welche beliebig austauschbar sind. Wenn an den Schulen und Ausbildungsstätten immer noch <Wachsen oder Weichen> gepredigt wird, kann kein Umdenken stattfinden und die jungen Menschen bleiben in der Wachstumsfalle stecken.

Wir fordern einen korrekten Schweizweit einheitlichen Arbeitsvertrag für alle Menschen, die im Landwirtschaftssektor arbeiten. Nur ein Vertrag, der national ausgehandelt wird, kann der Gleichstellung von Mann und Frau, Lohnforderungen und Angleichungen der Arbeitsbedingungen, Rechnung tragen. Eine Studie belegte vor kurzem, dass Frauen und andere Familienangehörige immer noch sehr häufig unentgeltlich und ohne soziale Absicherung auf den Höfen arbeiten. Deshalb wollen wir erreichen, dass auch Frauen auf den Betrieben Arbeitsverträge und damit einen Lohn bekommen. Damit fordern wir gleichzeitig eine legale juristische Vereinbarung ein, in der Frauen über ein eigenes Konto verfügen und sozial abgesichert (AHV etc.) sind.

Wir fordern den Erhalt des

Bestimmungsrechts über unseres bäuerlichen Saatgut

Freihandel bringt den grossen Agrokonzernen riesige Vorteile, auch bezüglich des Saatguts. Deshalb ist die Forderung wichtig. Wir wollen, dass wir unser lokales Saatgut weiterhin selber vermehren, anpflanzen, tauschen, teilen und verkaufen dürfen. Dieses Recht ist nicht selbstverständlich und in vielen Ländern bereits aufgehoben. In der Schweiz haben wir noch eine komfortable Situation. Aber trotz allem ist bäuerliches Saatgut sehr rar geworden. Die angepassten alten Sorten finden sich noch in Gärten der Bäuerinnen und häufig sind es auch die Frauen, die diese alten Sorten „hüten“. Ausserdem finden wir die alten Sorten in Urban-Gardening-Bewegungen, in Hausgärten, in Gemüsekooperativen und in wenigen, auf lokale Sorten spezialisierte, Zuchtbetrieben. Für den Ackerbau offerieren die Saatgutfirmen wenige sehr einheitliche Sorten, passende Dünger und Chemie-Cocktails inklusive.

Ausserdem gehört das Gentechnikverbot in die Verfassung, weil diese Technologie in der Landwirtschaft die Macht von Agrar-Multis extrem vergrössert, unsere Böden verseucht und uns in immer grössere finanzielle Abhängigkeiten treibt.

Die Initiative fordert die Stärkung der regionalen Strukturen

Gute lokale Strukturen kreieren Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für Frauen und Männer und damit die soziale Absicherung in den Regionen. So kann auch der Abwanderung der jungen Menschen in die Städte und der Arbeitslosigkeit auf dem Land Einhalt geboten werden. Die heutige Agrarpolitik diskriminiert die kleineren Höfe. Damit werden Frauen vermehrt in prekäre Arbeitssituationen gedrängt. Dies ist auch auf den hoch verschuldeten grossen Betrieben der Fall. Häufig arbeiten Frauen schlechter bezahlt in Teilzeitstellen oder arbeiten auf Abruf. Direktvermarktung und starke regionale Strukturen, wie Mühlen, Metzgereien, Bäckereien, Schreinereien sowie andere Kleingewerbe erlauben uns die Wertvermehrung in der Region zu halten. So bleiben die Regionen attraktiv und Schulen, Poststellen und lokale Behörden können in der Nähe gehalten werden. Das ist für uns eine grosse Entlastung und gibt uns Freiheiten. Z.B. Kinderbetreuung ist nicht mehr nur Aufgabe der Frauen, Tagesbetreuungsstätten würden eröffnet,

Geburtskliniken würden nicht geschlossen und die medizinische Betreuung für Menschen, die diese benötigen, würde nicht privatisiert. Arbeitsplätze bleiben in der Region und damit werden neue Möglichkeiten auch für junge Menschen geschaffen.

Viele Agro-Multis und multinationale Konzerne haben den Haupt-Sitz in der Schweiz. Anstatt diese mit Steuergeschenken zu begünstigen, sollte der Staat mehr Steuern und z.B. die Einhaltung der Menschenrechte, überall dort wo diese Konzerne tätig sind, einfordern. Frauen und Kinder leiden am meisten an Hunger und Ungerechtigkeit. Deshalb müssen diese Konzerne endlich für ihren Raubbau an Mensch und Natur in Verantwortung gezogen werden.

Im Weltagrarbericht können wir lesen:

“Hunger ist in erster Linie ein ländliches Problem und kann nur lokal erfolgreich überwunden werden.” Und deshalb erklären wir: Die Industrialisierung in der Landwirtschaft verschärft den Graben zwischen „der armen und der reichen Welt“ und ist deshalb das Problem und nicht die Lösung!

Wir wollen, dass die Initiative für Ernährungssouveränität die Debatte über Ernährung und Landwirtschaft in der Schweiz öffnet und neu belebt.

Wenn wir hier über die Wichtigkeit von lokalen Strukturen, über soziale Bedingungen und über das Verbot von Gentechnik in der Landwirtschaft, diskutieren, werden wir die weltweite Bewegung für Ernährungssouveränität stärken.

Position Frauen zur Ernährungssouveränität-Initiative. (Uniterre, 27.1.2015)

7. MÄRZ FRAUENTAG

Marche mondiale des femmes und Uniterre: Unterschriftensammeln für ES an der Demo im Bern Treffen, 13.30, Schützenmatte

8. MÄRZ: AKTION MMF

MMF und Uniterre gemeinsam für eine Saatgutaktion in Neuenburg. 14.30 Esplanade du Mont Blanc, süd von Place de Pury. www.marchemondiale.ch

UNITERRE

Zu Füssen von Hans Waldmann

In der Wirtschaftsmetropole von Zürich gibt es historisch prominente Orte. Einer davon ist das Denkmal von Hans Waldmann. Und genau zu dessen Füssen hat sich eine Gruppe Unentwegter zum Unterschriften sammeln für die Ernährungssouveränitätsinitiative getroffen. Waldmann war kein Bauernfreund. Vom Schulunterricht her ist mir geblieben, dass er zum Beispiel systematisch die Hunde der Bauern rund um die Stadt töten liess, weil diese sich in den Wäldern an die Beute fürstlicher Jäger heranmachten. So viel Frech- und Freiheit musste unterbunden werden. Radikal und brachial.

Genauso wie heute die Mächtigen der Welt sich für ihre Privilegien einsetzen und die ineffiziente Demokratie auszuhebeln versuchen. Genau dagegen aber versuchen wir anzutreten. Wir von Uniterre mit unserer Volksinitiative.

Christine Held zum Beispiel, indem sie und ihr Mann das Auto bis zum Rand mit dem Material beladen, das für eine Unterschriftensammlung nötig ist. Da dürfen weder Schreiber noch Schirme fehlen. Da werden von jungen Menschen harassenweise abgelaufene



Gemüse und Früchte aufgefahren und in einer improvisierten Küche zu einem Mahl verarbeitet.

Unermüdliche Helfer versuchen in widrigsten Wetterverhältnissen an Unterschriften zu kommen. Sie lassen sich auch durch frostige Kommentare

von Passanten nicht aus dem Konzept bringen. Für mich sind es eine Art Heldinnen des Alltags, ohne die und deren Einsatz - nicht nur zu Füssen von Hans Waldmann - so ziemlich alles vor die Hunde gehen würde. Danke.

Jakob Alt

NÄCHSTER SAMMEL-AKTIONSTAG

Der nächste gesamtschweizerische Aktionsstag findet

am 17. APRIL statt: Internationaler Bauernkampftag

Teile bitte mit wenn du Interesse hast in deiner Gemeinde oder Stadt eine Standaktion durchzuführen und zögere nicht Informationsmaterial und Unterschriftsbögen zu bestellen.

Mathias Stalder, m.stalder@uniterre.ch, Tel. 076 409 72 06

Mit bestem Gewissen

Ich habe eingekauft. Nicht irgendwo - nein beim Weltmeister in Sachen Nachhaltigkeit. Er ist gleichzeitig der tierfreundlichste Detailhändler des Planeten. Es stand schwarz auf weiss in der 118seitigen Infoschrift, welche ich ungefragt und trotzdem gratis im Briefkasten vorfand. Selbstredend nenne ich hier keinen Namen. Gerne aber lasse ich alle Welt einen Blick auf meinen Warenkorb werfen. Mit bestem Gewissen und - genau so wichtig - mit dem Gefühl, äusserst kostengünstig eingekauft zu haben. Zum Beispiel dank Megastore Angebot zum Superpreis im „profit Pack“ Pouletgeschnätzelt aus der Schweiz für 2.15 sFr, je hundert Gramm. Dazu kann ich mir getrost einen Cabernet Sauvignon/Shiraz Australia leisten, der zum halben Preis - nunmehr für lumpige Fr. 26.85 - im

Angebot steht. Da mein vorbildlicher Anbieter unter dem Motto „Taten statt Worte“ verspricht, dass Nachhaltigkeit rund um den Planeten garantiert und kontrolliert ist, kann ich getrost auch beim Riesenentrecote Angus Australien - geschnitten oder am Stück per hundert Gramm statt Fr. 7.30 nur Fr. 4.70 - zugreifen. Ich weiss, es steckt garantiert kein energieaufwändiger Luftfrachttransport dahinter. Wenn im Bauch des Schiffes neben meinem Wein also auch ein Stücklein Rindfleisch mitreist, brauche ich deshalb kein schlechtes Gewissen zu haben. Ich weiss, mein verlässlicher Partner kann nur mit mir zusammen etwas bewegen. Zusammen sind wir Nachhaltigkeitspioniere. Wir leben seit fünfundzwanzig Jahren Umweltschutz und soziales Engagement - jeden Tag - in allen Geschäftsbereichen. Einzig und allein, um die Welt „etwas besser

zu machen“. Für Mensch, Tier und Natur. Amen.

Jakob Alt

REGION BIEL-SEELAND

Möchten Sie sich für Uniterre engagieren?

Für den Dienstag, 17. März um 20.00 Uhr

bereiten wir eine erste Sitzung der Region Biel-Seeland vor.

Wir treffen uns im Restaurant Bahnhöfli, Bahnhofstrasse 3 in Brugg.

Wir freuen uns auf Ihr Erscheinen.

Kontakt: Mathias Stalder, Tel. 076 409 72 06, m.stalder@uniterre.ch

AGENDA

Freitag, 27. März, 11-13.00
Theater Basel

Gut leben: Mit Suffizienz gegen Verschwendung: Seminar und Workshop mit Stephan Dilschneider, Markus Flück (Decroissance Bern) & Thomas Gröbly
mehr dazu: www.eco.ch/kongressprogramm/

Dienstag, 14. April 2015, 19:00

Ernährungssouveränität - weil ich heute Abend gut essen will!
Kulturhaus Helferei - Kirchgasse 13 - Zürich. Vortrag von Mitinitiant Thomas Gröbly. Der Abend wird organisiert von der Integralen Politik.

17. APRIL Bauernkampftag
Nationaler Sammelaktionstag

15. Februar-15. März 2015
100 SammlerInnen sammeln 100 Unterschriften in einem Monat!
Bitte Kontakt nehmen:
info@souverainete-alimentaire.ch

7. März Frauentag

Marche mondiale des femmes und Uniterre: Unterschriftensammeln für ES an der Demo im Bern Treffen, 13.30, Schützenmatte

8. März: Aktion MMF

MMFundUniterregemeinsam für eine Saatgutaktion in Neuenburg. 14.30 Esplanade du Mont Blanc, süd von Place de Pury.
www.marchemonde.ch
AGENDA: www.uniterre.ch
www.ernaehrungssouverainetaet.ch

TABLE RONDE

«Agriculture et Alimentation libéralisées: quel avenir?»

13 mars 2015, à 20h, Courtételle

au restaurant LA PALMERAIE

avec: MM. Christian Hofer et Dominique Kohli, OFAG, M. Claude Schoenberg, paysan à Sonvilier, Mme Valérie Miéville, co-auteure du livre «Malaise en agriculture», M. Pierre-Alain Fridez, médecin généraliste. Mme Catherine Morand, de Swissaid.
Organisation: Uniterre JU/ JB, Soutien: chambres d'agriculture du Jura, Jura bernois et la FRC JU.